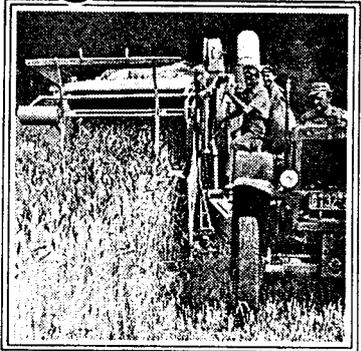


Bilderbogen der westfälischen Bauerngeschichte



Wir waren richtig stolz, als wir 1954 unseren ersten Wesseler bekamen. 28 PS, das war schon was.“ Landwirt Bernhard Raring aus Altenberge bei Münster klopft mit der Hand auf die Motorhaube, als ob der alte Traktor ein zuverlässiges Pferd wäre, das gerade etwas Besonderes geleistet hat. Der Bauer ist noch genau so stolz auf seinen Schlepper wie vor 36 Jahren: „Der hat nie einen Motorschaden gehabt, und er läuft auch heute noch wie damals. Er ist noch voll einsatzbereit!“

Sparsames Armaturenbrett

Unter der abgerundeten, dunkelgrünen Motorhaube des „W 28“ von Wesseler verbirgt sich ein wassergekühlter Dreizylindermotor, der es mit einem Hubraum von über 2,3 Litern bei 2000 U/min auf beachtliche 28 Pferdestärken bringt.

Vom Fahrersitz aus gesehen weist Bernhard Rarings dienstältester Schlepper eine Ausstattung auf, die ganz dem Standard der 50er Jahre entsprach. Man sitzt auf dem Polsterkissen eines einfachen Blechschalensitzes und blickt auf ein sparsames Armaturenbrett: Zündung, Starterknopf und Tachometer. Den Bedienungshebel für den elektrischen Blinker gab es anfangs nicht. Ursprünglich nämlich mußte Bernhard Raring, wenn er abbiegen wollte, eine rote Kelle über den Kotflügel hinwegschieben.

Gebaut wurde der Traktor in den Hallen der Schlepper- und Fahrzeugbaufirma Heinrich Wesseler, die nicht weit vom Hof Raring entfernt liegt. In dieser Altenberger Landmaschinenfabrik entstanden zwischen 1948 und 1966 insgesamt 27 verschiedene Schleppermodelle – Schlepper, die über das Münsterland hinaus einen guten Ruf hatten. Manche der alten Wesse-

Wesseler: Schlepper aus Altenberge

ler-Traktoren laufen heute noch.

Die Firma, an der Landstraße von Altenberge nach Havixbeck gelegen, ging aus einer kleinen Landschmiede hervor. Bernhard Wesseler, ein Bauernsohn aus Darup, hatte sich hier 1879 niedergelassen, um mit seinem jüngeren Bruder eine Schmiede zu errichten und eine kleine Landwirtschaft zu betreiben. 1911 übernahm Bernhard Wesseler Sohn Heinrich den Familienbetrieb. Er war stark an den neu aufkommenden Landmaschinen interessiert, und er erweiterte die Schmiede seines Vaters um eine Reparaturwerkstatt; außerdem fing er an, mit Landmaschinen zu handeln.

„Erst mal abwarten“

1936 baute Heinrich Wesseler seinen ersten Schlepper, doch zunächst nur für den eigenen Bedarf. Zwei Jahre später hatte er den Prototyp soweit verbessert, daß er ihn auf der Kreistierschau in Altenberge erstmals ausstellte. Unter den Bauern erntete der Wesseler-Schlepper große Bewunderung, wie Bernhard Raring zu berichten weiß. Doch mit dem Kauf hielten sich die Landwirte zunächst zurück: „Die Leute hier“, so Bernhard Raring, „wollten erst einmal abwarten, wie die Getreidernte bei den ‚Treckerbauern‘ ausfallen würde.“ Und außerdem sollte der Wesseler-Trecker über 3000 DM kosten – ein Betrag, der nur für große Betriebe erschwinglich war. Bei Wesseler wurden bis 1940 nur rund 20 weitere Schlepper angefertigt, die dem Prototyp entsprachen. Danach mußte die Schlepperproduk-

tion vorläufig eingestellt werden, weil die Firma im Krieg nicht mehr an die notwendigen Materialien wie Gummi, Bleche oder Eisenteile herankam. Außerdem wurden die meisten Arbeiter vom Militär eingezogen.

Breite Produktpalette

1948 fing Wesseler sozusagen von vorne an, mit dem Bau eines 22-PS-Schleppers. Den Motor stellte Wesseler nicht selbst her, sondern bezog ihn von den Motoren-Werken in Mannheim (MWM).

Im Laufe der 50er Jahre entwickelte Wesseler weitere Schleppermodelle mit Leistungstärken zwischen 12 und 45 PS. Um 1958 fertigte die Firma ein Dutzend Modelle in Serie.

Sie unterschieden sich nicht nur in der Größe der Motoren und im Kühlsystem – wahlweise luft- oder wassergekühlt –, sondern auch in ihrer technischen Ausstattung. Die Modelle wurden nach und nach mit Mähwerk und Hydraulik, mit Frontlader und sogar mit verstellbarem Radstand ausgerüstet.

Wesseler lieferte bis nach Frankreich

Außerdem brachte Wesseler in drei Modellen den „Ackermeister“ auf den Markt, ein Geräteträger in Halbrahmenbauweise. Bei ihm befindet sich der Motor über der Hinterachse. Vorne, auf oder unter dem offenen Rahmengestell, konnten die Geräte montiert werden. Dieser Geräteträger wurden in den 50er Jahren als „ideale Lösung“ für Ein-Mann-Betriebe gefeiert. In Saisonzeiten waren bis zu

achtzig Arbeiter an der Produktion der Wesseler-Trecker beteiligt. Sie sorgten dafür, daß monatlich etwa 30 Schlepper die Werkshallen verlassen konnten, ohne daß der Reparaturdienst und die Produktion anderer Landmaschinen vernachlässigt wurden.

Je nach Modell, Ausstattung und Extras kosteten die Wesseler-Traktoren zwischen 5000 und 10 000 DM. Sie wurden vor allem ins Münsterland geliefert, gelangten aber über Werksvertretungen auch über Westfalen hinaus nach Oldenburg, Hessen und ins Rheinland; sogar in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und auch in Frankreich waren sie zu finden.

Ende der Produktion

1966 stellte Wesseler die Produktion von Treckern ein. Die „goldenen Zeiten“ für Schlepperhersteller, vor allem für die kleinen Firmen, neigten sich dem Ende zu. Viele landwirtschaftliche Betriebe gaben nach und nach auf, und da nutzte es wenig, daß sich andere Bauern einen Zweit- oder sogar Dritt-Trecker zulegte. Der Schleppermarkt war allmählich gesättigt. Auch setzte ein Konzentrationswettbewerb unter den Landmaschinenherstellern ein, den meist nur die finanzstarken großen Firmen überstanden.

Der Name Wesseler jedoch ist unter den Bauern nicht vergessen. Sie schätzten an den Treckern aus Altenberge vor allem die robuste Bauweise, die zweckmäßige Konstruktion, die hohe Leistungsfähigkeit und vor allem die lange Lebensdauer. Diese Vorzüge waren es auch, die Bernhard Raring zum Kauf eines Wesseler-Treckers bewegten – ganz davon abgesehen, daß die Werkstatt in unmittelbarer Nachbarschaft lag.

Hubert Honvehlmann